Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Mietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 241. Mittwoch, den 15. Oktober 1890. 91. Jahrgang.

Der polnische Reichstag in Halle.

** Halle, 14. Oktober.

Die Welt ist vor Ueberraschungen nicht sicher, auch wir in Halle nicht, trotzdem wir hier an manches gewöhnt sind. Fräulein Prosky, unsere Operndiva hat uns daran gewöhnt, daß Repertoirestörungen nicht überraschen dürfen, doch überrascht sie uns heute mit dem Siebel und morgen mit dem Fidelio, im Walhallatheater werden wir alle 1. und 16. eines jeden Monats durch neue Spezialitäten überrascht, von Zeit zu Zeit überraschen uns sogar die von der so sehr sittlichen Redaktion der „Saale Zeitung" in Acht und Bann gethanenen Wirthschaften weiblicher Bedienung mit neuen Heben, daran sind wir gewöhnt, aber daß uns der 13. Oktober mit einem polnischen Reichstag überraschen würde, daran haben wir trotz der superlativen Einigkeit der Sozialdemokraten nicht gedacht. Im Hofjäger hat sich nämlich der ehemals selige polnische Reichstag zusammengefunden, tagt unter des Magnaten Bebelinsky und Singerinsky's Leitung und Streitung in aller Einigkeit und langweilt uns und das bischen Welt, rund um Halle herum, mit den lumpigen 3 Mark, welche Genosse Wernerinsky zu wenig angeboten erhalten hat. Wernerinsky ist über Bebelinsky dieser 3 Mk. wegen so furchtbar erbittert, daß er eine Opposition ins Leben gerufen hat und den polnischen Reichstag, den er aus der hundertjährigen Versenkung herauszauberte, Bebelinsky und Singerinsky volle 24 Stunden gestern und vielleicht auch heute den ganzen Tag noch langeweilt. Die Herren handeln, wie es scheint, aus Gewohnheit, sie scheinen aus reiner Sehnsucht nach dem Sozialistengesetz das Polengesetz über sich herabzuflehen. Im Ernst, geehrte Delegirte. Wenn Ihr nichts Anderes zu thun habt, als Euch wegen 3 Mark und der Berliner Opposition herumzuschlagen und uns zu langweilen, dann geht doch nach Berlin auf die Hasenhaide. Was denken nur die Herren vom Ausland, haben die Herren die weite Reise gemacht, um beizuwohnen; wie sich die Berliner Opposition mit der Fraktion um des Kaisers Bart streitet oder sind die Delegirten des Auslandes nicht hierhergekommen, um aus Eurem Munde die weltbeglückende Weisheitslehre vom Proletariat der Zukunft und von der Zukunft des Proletariats zu hören. Auch wir sind begierig, aus Eurem Munde zu hören, wie in Eurem Kopfe sich die Welt der nächsten Tage zusammenträumt, wir wollen Etwas von Euch lernen, Ihr Herren, aber bitte verschonen Sie uns doch mit Ihren Zwistigkeiten.

Proletarier aller Länder **einigt** Euch!

Congreß der Sozialdemokraten Deutschlands.

[Nachdruck verboten.]

h. t. Halle, 13. Oktober, Abends.

(Bereits durch Extrablatt veröffentlicht)

II.

Auf Antrag des Revisors Kloß (Stuttgart) wurde der Parteileitung betreffs der Kassenführung Decharge ertheilt. Klavierarbeiter Schmidt (Berlin) stellte den Antrag: Behufs Beilegung der Streitigkeiten in Berlin eine Commission zu wählen. Dieser Antrag rief eine lebhafte Debatte hervor und wurde schließlich abgelehnt. — Buchdruckereibesitzer Werner (Berlin): Ich kann mich mit dem Bericht des Genossen Bebel nicht einverstanden erklären; ich vermisse einmal in demselben die Rechenschaft betreffs der Feier des 1. Mai und andererseits sind die Berliner Vorgänge mit keinem Worte erwähnt. Es ist in der Versammlung bei Lips in Berlin, in der der Genosse Bebel gesprochen hat, allerdings zu Gunsten der Fraktion ein Beschluß gefaßt worden, allein in dieser Versammlung sind sehr viele Leute gewesen, die kaum zur Partei gehörten, die hauptsächlich hinkamen, um einmal den Genossen Bebel reden zu hören. Durch den bei Lips gefaßten Beschluß sind die Streitigkeiten keineswegs aus der Welt geschafft. Es ist doch kein Zweifel, daß in der Partei eine Corruption vorhanden ist. (Stürmisches Oho!) Nun, ich nehme diesen Ausdruck zurück, allein eine gewisse Verkumpfung ist nicht zu leugnen. Sie wissen, welche Vorwürfe mir der Genosse Grillenberger gemacht hat. Man hat mich als Geschäfts-Sozialist bezeichnet. Als das Berliner Volksblatt gegründet wurde, bewarb ich mich dort um eine Stellung in der Druckerei. Ich wurde aber zurückgewiesen, indem mir bedeutet wurde, daß meine geringen Lohnansprüche zu hohe seien. (Rufe: Lüge!) Wenn mir hier zugerufen wird, daß das Lüge ist, so berufe ich mich auf das Zeugniß des Herrn Bading in Berlin.

Es kann doch nicht gelegnet werden, daß der Fraktionsvorstand gegen den Beschluß des St. Gallener Parteitages verstoßen hat, indem er die Parole ausgab, bei den Stichwahlen für die Freisinnigen zu stimmen. Sie wissen, Genossen, wie man den Abg. Schippel behandelt hat. Jedenfalls ist ein wunder Fleck in der Partei vorhanden, der zur Erkrankung und schließlich zum Zwiespalt der Partei führen möchte. Die Berliner opponiren nicht aus Lust am Opponiren, sie verlangen nur, daß dem Terrorismus in der Partei ein Ende gemacht werde. — Frankmann (Quedlinburg): Er begrüße es mit Freuden, daß die Agitation jetzt mehr auf die ländliche Bevölkerung ausgedehnt werden solle. Er wünsche, daß der Congreß betreffs der Aufhebung der Gesindeverordnung Beschlüsse fassen möge, denn es werde jetzt noch vielfach die Prügelstrafe in Anwendung gebracht.

Gerhart (Apolda): Er sei der Meinung, daß persönliche Streitigkeiten nicht auf den Parteitag gehören. — Theiß (Langefeld) beantragte die Niedersetzung einer Kommission. Die Debatte zeige, daß man ohne Weiteres nicht über die Berliner Streitigkeiten zur Tagesordnung gehen könne. — Wilschke (Berlin): Er sei mit dem Verhalten der Parteileitung betreffs des 1. Mai einverstanden, allein mit den Wahlkompromissen könne er sich auch nicht einverstanden erklären; allein trotzdem könne er dem Genossen Werner das Recht, von einer Verkumpfung der Partei zu reden, nicht zugestehen. — Emmel (Aschaffenburg): Er sei wohl der Meinung, daß betreffs des 1 Mai von der Partei ein Fehler gemacht worden sei. Wäre derselbe in ganz Deutschland gefeiert worden, dann wäre der Kampf in Hamburg jedenfalls nicht ein solch heftiger gewesen. Auch betreffs der Stichwahl Parole könne er sich nicht einverstanden erklären. — Schutz (Erfurt) äußerte sich in ähnlichem Sinne. — Von andern Rednern wird die Agitation gegen die ultramontane Partei begrüßt und die Begründung einer Frauen-Zeitung angeregt. — Frau Apotheker Ihrer (Berlin): der letzteren Anregung könne sie sich nur in jeder Beziehung anschließen. Ueberhaupt sei es Pflicht der Partei, die Frauenbewegung mehr zu fördern. — Der Abg. Stadthagen (Berlin) beantragte: Behufs Prüfung der von Werner (Berlin) vorgebrachten Beschwerden, eine Commission von neun Personen zu wählen. — Es trat alsdann eine längere Pause ein. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm Schuhmachermeister Metzner (Berlin) das Wort: Er könne erklären, daß die Beschwerden, die Werner hier entwickelt, keineswegs von allen Berliner Genossen getheilt werde. Die Parole betreffs der Stichwahlen sei im Interesse der Taktik geboten gewesen und auch betreffs des 1. Mai habe die Fraktion ganz korrekt gehandelt. Wäre der Fraktionsbeschluß nicht erfolgt, dann wären die Maiausgängen jedenfalls doch bedeutend größer geworden. Die sogenannte Berliner Opposition bestehe schon seit Jahren, das haben die verschiedenen Stadtverordnetenwahlen bewiesen. Wenn die Feier des 1. Mai nicht imposanter ausgefallen sei, so liegt das eben daran, daß die Gewerkschaftsbewegung noch nicht genügend erstarkt sei.

Abg. Stolle (Geran) tritt für die Fraktion ein. — Abg. Liebknecht: Ich muß gestehen, daß ich in Berlin eine eigentliche Opposition noch niemals gesehen habe. Wenn man uns den Vorwurf macht, daß wir zu langsam vorgehen, so ist das ebensoviel, als wenn man sagt: die Fraktion ist vernünftig. Derjenige, der mit dem Kopf durch die Wand will, muß sich selbstverständlich den Kopf einrennen. Man sagt: jetzt haben wir 20 pCt.; ja vergißt man, daß wir immer noch 80 pCt. der Bevölkerung gegenüberstehen? Wollten wir in solchem Falle den Anarchisten folgen und mit Gewalt unsere Forderungen durchsetzen, dann würde man uns einfach in's Zuchthaus mit noch größerem Rechte ins Irrenhaus sperren. Der Redner wies alsdann die Behauptung zurück, daß er für irgend welche ausländischen Zeitungen über die Parteistreitigkeiten geschrieben habe. Er habe nur in der Presse die Berliner Opposition als das gekennzeichnet was sie sei, da man in der gegnerischen Presse gefrohlockt habe, daß in der sozialdemokratischen Partei eine Spaltung vorhanden sei. — Eppener (Dresden): Er sei der Meinung, daß die Fraktion vollständig im Interesse der Partei gehandelt habe. —

Abg. Bebel: Die Berliner Opposition hat uns, und wir können sagen die Welt, auf die Gegensätze aufmerksam gemacht, welche innerhalb der sozialdemokratischen Partei vorherrschen und deren Einheit vollständig gefährden. Wir haben die Einwendungen der Opposition nicht in vereinzelten Versammlungen widerlegen wollen, wir haben diese Arbeit dem Parteitage überlassen. Die Fraktion hat der Berliner Opposition wichtigere und schwerwiegendere Gründe unterschoben, als in der That Herr Werner hier vorgebracht hat. Die Beschwerden, welche Werner vorbrachte, die Erwähnung, daß er von einem Anhänger der gemäßigten Richtung, bei dem er als Maschinenmeister eintreten wollte, um 3 Mark verkürzt sei, gehören nicht vor den Parteitag, sondern pflegen in einem **Kaffeeklatsch** ausgetragen zu werden. Diese Beschwerden seien so kleinlicher, so persönlicher, ihn (Bebel) persönlich angreifender Natur, daß er verzichte, den Congreß mit dieser Angelegenheit augenblicklich zu behelligen. Vor der Kommission, die ja zur Erledigung dieser internen Parteiangelegenheit gewählt sei, werde er sich zu verantworten wissen und, das könne er schon jetzt Herrn Werner versichern, er werde mit Material und wenn es gewünscht werde, auch mit Enthüllungen dienen. (Bravo.) Ich werde die Commission bitten, mich zu hören und alsdann dürfte die erforderliche Klarheit geschaffen werden. Was den Genossen Schippel anbelangt, so glaube ich, daß dieser Mann's genug ist, um sich selbst zu rechtfertigen. Im Uebrigen wird dem Abg. Schippel bekannt sein, daß seine Angelegenheit auf's Eingehendste geprüft worden ist. Auch herrschen in der Fraktion vielfach Meinungsverschiedenheiten. —

Gottschalk u. Hillmer (Hamburg) äußern die Meinung, daß der Ausstand in Hamburg nicht den Umfang angenommen hätte, wenn die Fraktion nicht ihren Aufruf erlassen hätte. Zum Mindesten hätte der Aufruf bedeutend früher erscheinen müssen, nicht aber erst nachdem die allgemeine Arbeitsniederlegung beschlossen war. — Stadtv. Zubeil (Berlin): Er sei im allgemeinen mit den Handlungen der Fraktion einverstanden; allein er müsse den Aufruf der Fraktion betreffs des 1. Mai mißbilligen. Der 1. Mai wäre in imposanter Weise gefeiert worden, allein da kam der Aufruf der Fraktion wie eine Bombe hereingeplatzt. Dadurch sei die Gewerkschaftsbewegung erheblich geschädigt worden. Auch betr. der Stichwahlparole könne er sich mit der Fraktion nicht einverstanden erklären. — Abg. Singer: Er wollte hauptsächlich über die zwei letzten Fragen sprechen. Was den Beschluß bei den Stichwahlen anbelangt, so sei es charakteristisch, daß Bebe den Antrag in St. Gallen auf Stimmenthaltung gestellt habe. Er (Redner) habe dem Antrage zugestimmt. Allein damals habe die Verhältnisse anders gelegen als heute. Man glaubte damals noch nicht, daß das Sozialistengesetz aufgehoben werden wird. Die Dinge gestalteten sich schließlich so, daß es Verrath an der Partei gewesen wäre, hätten wir die bekannte Parole nicht ertheilt. Wir sehen uns in die Nothwendigkeit versetzt, die Stimmen der Genossen auf die Opposition zu lenken, um die geplante Verewigung des Sozialistengesetzes zu vereiteln. Was die Feier des 1. Mai anlangt, so gestehe ich zu, daß der Aufruf der Fraktion etwas zu spät gekommen ist. Die Verzögerung geschah jedoch einmal in Folge der Wahlen und andererseits wegen der späten Einberufung des Reichstages. Zur Sache selbst habe ich zu bemerken, daß auf dem Pariser Congreß keineswegs eine allgemeine Arbeitsniederlegung beschlossen worden ist, diese Auslegung ist dem Beschluß erst in den verschiedenen Versammlungen gegeben worden. Ich will nicht streiten, ob, ohne den Aufruf der Fraktion der Ausstand in Hamburg etc. nicht erfolgt wäre. Ich bin der Meinung, daß bei einer allgemeinen Arbeitseinstellung Hunderttausende von Arbeitern auf's Pflaster geworfen worden wären. Allein jedenfalls ist doch festzuhalten, daß nur in den großen Städten eine Arbeitsniederlegung hätte erfolgen können. Die Fraktion hat aber die Verhältnisse der Arbeiter in ganz Deutschland, auch der in den kleinen Städten im Auge zu behalten. (Beifall.) — Schneider Tacterow (Berlin) führte des Längeren aus, daß die Berliner Opposition in der großen Klasse der Berliner Arbeiterbevölkerung keinen Boden habe. — Abg. Joost (Mainz): Er habe sich den Haß der Berliner zugezogen, da er bezüglich derselben von „Großschnäuzigkeit" gesprochen habe. Er habe Bedenken, daß Leute, die noch kurze Zeit der Partei angehören, Männer der Lauheit anklagen, die fast ihr halbes Leben ihrer Ueberzeugung wegen im Gefängniß zugebracht haben. Er sei mit der Wahlparole betreffs des Fraktionsvorstandes umsomehr einverstanden, da er von vornherein gegen den St. Gallener Beschluß aus taktischen Gründen gewesen sei. In Süddeutschland wäre die Ausführung dieses Beschlusses für die Partei schädigend gewesen. Was den 1. Mai anlangt, so könne man sich gratuliren, daß der Aufruf der Fraktion, wenn auch etwas spät, erschienen sei. Es wären andernfalls Hunderttausende von Arbeitern brotlos geworden. Ueberall seien die Gewerkschaftskassen nicht derartig gefüllt, wie in Berlin und Hamburg. Die Berliner haben aber für die Verhältnisse, die über das Weichbild Berlins hinausgehen, kein Verständniß. (Beif.) — Abg. Schippel: Er müsse einmal erklären, daß die Bemerkung Liebknechts betreffs der „Berliner Volkstribüne" ihn nicht treffe, da er damals der Redaktion nicht mehr angehört habe. Aber auch die gegenwärtige Redaktion habe eine böse Absicht nicht gehabt. Im Uebrigen erkläre er, daß er dem Antrage Werner fern stehe und eine Commission für überflüssig halte. Damit aber etwa nicht vermuthet werde, er könnte die Commissionsverhandlung zu scheuen haben, so wolle er nicht gegen den Antrag sprechen. — Dr. Rüdt (Heidelberg): Es sei bedauerlich, daß der Congreß mit solch kleinlichen persönlichen Dingen behelligt werde. Die Verleumdungssucht, die in der Partei herrsche, sei ein Krebsschaden, dem mit aller Kraft gesteuert werden müsse. (Stürmischer Beifall.) — Tischlermeister Grothe (Halle): Er, der seit einigen Jahren im Exil lebe, müsse bekunden, daß die Streitigkeiten in Berlin im Lande einen sehr schlechten Eindruck machen. — Bremer (Magdeburg) äußerte sich im ähnlichen Sinne. Es sei doch bedauerlich, wenn man in öffentlichen Versammlungen unaufhörlich behaupte, daß einige unserer Abgeordneten im Ueberfluß schwelgen, Wohnungen für 600 Thaler inne haben u. s. w. Es sei selbstverständlich, daß an solchen Behauptungen immer etwas hängen bleibe. — Buchdruckereibesitzer Werner (Berlin): Mit den Worten „Anarchisten", „Polizeispitzel", „unberechtigte Opposition" sei der Streit nicht aus der Welt geschafft. Er habe seine Beschwerden hier vorgebracht, um den Streit aus der Welt zu schaffen. Wenn man diese Opposition aber in der Weise, wie geschehen, behandle, dann untergrabe man das Recht der freien Kritik, dann werde es schließlich kein Genosse mehr wagen, Opposition zu machen. Die Berliner Opposition sei keineswegs centralisirt, im Gegentheil zwischen den verschiedenen Berliner Opponenten Dr. Wille, Wildberger, Baginski und ihm herrschen große Meinungsverschiedenheiten. Allein er befürchte, daß durch die Art, wie die Opposition hier behandelt werde, die freie Meinungsäußerung in der Partei unterdrückt werde. Dem Genossen Grillenberger wolle er nicht weiter antworten, allein, die Berliner können es sich doch nicht gefallen lassen als Spitzel gebrandmarkt zu werden. (Grillenberger ruft: Ist nicht geschehen.) Der Redner ging alsdann auf den 1. Mai ein und bemerkte, daß er den Gerüchten betreffs der kostspieligen Wohnungen entgegengetreten sei. Jedenfalls habe er durch seine „kleinliche Opposition" die Wahl der Kommission durchgesetzt.

Abg. Bebel: Es ist selbstverständlich, daß betreffs der Stichwahl und des 1. Mai verschiedene Meinungen bestehen können. Allein wenn persönliche Angriffe geübt werden, wenn der Fraktion vorgeworfen wird, daß die die Corruption kultivirt, so ist das eine Opposition, der mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden muß. Herr Werner sagte, er habe aus hygienischen Gründen, d. h. im Interesse der Partei Opposition erhoben. Ich muß gestehen, wenn die Partei nicht in ihrem Innersten gesund wäre, dann würde eine derartige Kur für sie tödtlich sein. Was den St. Gallener Beschluß anlangt, so ist zu bemerken, daß der Fraktionsvorstand keineswegs gegen die Grundsätze der Partei verstoßen hat, denn dieser Parole entsprach die seit 18 Jahren bereits befolgte Parteitaktik. Wir haben in St. Gallen den Beschluß gefaßt, weil wir damals glaubten: es komme unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht darauf an, ob ein Dutzend Fortschrittler mehr oder weniger im Reichstage sitzen. Es traten jedoch inzwischen Verhältnisse ein, die wir in St. Gallen nicht voraussehen konnten. Wir haben mit unserer Wahlparole lediglich das Interesse der Partei im Auge gehabt. Berliner Opponenten haben mir erklärt: wenn die Wahlparole, für die Freisinnigen zu stimmen, nicht gekommen wäre, dann hätten in ländlichen Berliner Wahlkreisen die Conservativen beiden Stichwahlen für unsere Candidaten gestimmt. Damit hat man bewiesen, daß die Wahlparole des Fraktions Vorstandes mißtiel, weil man dadurch nicht auf den konservativen Stimmen-Fang gehen konnte. Die Berliner Genossen haben den Fehler be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901015018/fragment/page=0001

gangen, daß sie über den Beschluß des Pariser Congresses hinausgegangen sind, ohne sich deshalb mit der Fraktion in Verbindung zu setzen. Die Hamburger wollen einen Sündenbock haben und haben sich dafür die Fraktion gewählt. Allein die Genossen in Berlin und Hamburg haben eben übersehen, daß zur Zeit die Industrie darniederlag. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätten die Unternehmer die Arbeiter gebraucht, dann wäre es ihnen nicht eingefallen, die Arbeiter wegen der 1. Maifeier hinauszuwerfen. Wenn die Feier in der Weise zur Ausführung gebracht worden wäre, wie sie in einigen großen Städten geplant war, dann wäre den Regierungen und der Bourgeoisie der größte Gefallen geschehen. Die ökonomischen Verhältnisse, die immer schlechter werden, werden uns veranlassen, auch für die Arbeitseinstellung am 1. Mai 1891 abzurathen und, gleich den praktischen Engländern, den ersten Sonntag im Monat Mai als Arbeiterfeiertag zu machen. (Stürmischer Beifall.)

Endlich wurde ein Antrag Bebels angenommen, wonach sich der Congreß mit dem Vorgehen der Fraktion betreffs der Stichwahlparole und des Aufrufs, betreffend die Feier des 1. Mai einverstanden erklärt und wurde schließlich der Antrag auf Wahl einer 9gliedrigen Commission, die die Streitigkeiten in der Berliner Partei prüfen solle, angenommen. Danach wurde die Sitzung gegen 8 Uhr Abends auf morgen (Dienstag) Vormittags 9 Uhr vertagt.

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

Deutsches Reich.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf von Vorschriften betreffend die Einziehung der von den Rednern für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu entrichteten Beiträge zugegangen. Das Markensystem erscheint nicht durchführbar. Ueberdies ergeben sich bei Seeleuten, die im Besitz eines Seefahrtsbuches sind, aus diesem Falle alle maßgebenden Thatsachen von selbst. Es soll nun jeder Reeder über diejenigen Reisen, welche seine Fahrzeuge im verflossenen Jahre gemacht haben, der Versicherungsanstalt seines Heimatshafens eine besondere Aufstellung übersenden, welche die Kategorieen der auf dem Fahrzeug thatsächlich beschäftigt gewesenen Seeleute, die Anzahl der aus jeder Kategorie beschäftigt gewesenen Personen, die Dauer der Beschäftigung und eine Berechnung der hiernach für das verflossene Jahr zu entrichtenden Beiträge enthält. Sache der Reeder ist es, die hierzu erforderlichen Nachweise von dem Schiffer sich rechtzeitig zusenden zu lassen. Die Aufstellungen kann die Versicherungsanstalt auch an der Hand der Mutterrollen und Musterungsprotokolle prüfen. Dadurch, daß der Reeder den für die Versicherung seiner Seeleute während des verflossenen Rechnungsjahres zu zahlenden Betrag nach dem Schlusse des Jahres in einer Summe an die Versicherungsanstalt einzahlt, die auf die einzelnen Versicherten entfallende Hälfte des Beitrags aber bei jeder Lohnzahlung in Abzug bringt, wird der Vorschrift, wonach die Beiträge auf den Arbeitgeber und den Versicherten zu gleichen Theilen entfallen sollen, sowie den Vorschriften, wonach der Beitrag an die Versicherungsanstalt in vollem Betrage von dem Arbeitgeber zu entrichten ist und letzterer nur befugt bleibt, bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen, genügt. Um die Aufbewahrung der für den Anspruch auf Rente wichtigen Ausweise und die Vertheilung der Renten auf die Versicherungsanstalten, in deren Bezirk die Heimathäfen der für den betreffenden Seemann in Betracht kommenden Fahrzeuge belegen sind, zu sichern, muß vorgesehen werden, daß in die Seefahrtsbücher der Name derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk der Versicherte die erste versicherungspflichtige Beschäftigung gehabt hat, eingetragen wird und daß die Seemannsämter im Inlande die aus den Seefahrtsbüchern und Bescheinigungen von Zeit zu Zeit von ihnen auszustellenden Nachweise der Versicherungsanstalt einsenden. Die Nachweise können zweckmäßig in der Form der Quittungskarten ausgestellt und zusammen mit den letztern aufbewahrt werden. Für Seeleute, welche keine Seefahrt betreiben, und solche, welche zwischen Abmusterung und nächster Anmusterung an Bord beschäftigt bleiben, sowie für Schiffer bewendet es bei dem Markensystem.

— Nach der „N. Pr. Ztg" ist an Stelle des zum Wirklichen Geheimen Rath und Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungskammer ernannten bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, v. Wolff in Magdeburg, der Landesdirektor Graf v. Wintzingerode in Merseburg zum Mitglied der sächsischen Provinzialsynode landesherrlich ernannt worden.

— Die Steuerreform-Gesetzentwürfe sind, wie die „Hamburger Nachrichten" hören, seitens des Finanzministeriums fertiggestellt; sie dürften zusammen mit dem Entwurfe über die Landgemeindeordnung schon an einem der nächsten Tage das Staatsministerium von neuem beschäftigen. Da über den wesentlichen Inhalt der Entwürfe schon vor einiger Zeit Uebereinstimmung erzielt ist, dürfte der königlichen Genehmigung zur Einbringung der Vorlagen im Landtage nichts im Wege stehen. Man kann daher, wie das genannte Blatt weiter ausführt, mit einiger Sicherheit annehmen, daß nach der Genehmigung auch der formulirten Entwürfe im Staatsministerium die Einberufung des Landtages zu einer Herbstsession bald erfolgen wird.

ro. Man schreibt uns aus Berlin: Wir waren in der Lage, schon am 11. Oktober einer durch die Blätter gegangenen Behauptung, daß die deutsche Feldartillerie hinsichtlich des Materials ihrer Geschütze vor einer wichtigen Veränderung stände, entgegenzutreten. Wie uns nunmehr des Näheren mitgetheilt wird, hat jene längere Darlegung über den Werth der Bronzegeschütze, den Unwerth der Gußstahlgeschütze und den bevorstehenden Ersatz der letzteren durch erstere, sowie die Meldung, daß bei einzelnen Artillerie-Regimentern je eine Batterie die „neuen Bronzegeschütze" zur Erprobung erhalten soll, in unterrichteten Kreisen Verwunderung hervorgerufen. Weit entfernt Werth und Vorzüge eines Geschützrohrs aus Bronze herabzusetzen oder zu behaupten, daß man sich nicht auch in deutschen Geschützgießereien — staatlichen, wie privaten — mit der Konstruktion und Erprobung von Bronzegeschützen befaßt, oder daß man nicht eingehendste Schießversuche mit solchen Feldgeschützen gemacht habe und auch weiterhin machen wird, wollen wir nur feststellen, daß weder beim 9. Armeekorps während der diesjährigen Manöver „neue Bronzegeschütze zur Verwendung und Erprobung im praktischen Feldgebrauch" gelangten, noch daß zur Zeit beabsichtigt ist, an Stelle Kruppscher Gußstahlgeschütze irgend eine Art Bronzegeschütze einzuführen. Erwähnen möchten wir noch, daß gerade unlängst eingehende Schießversuche mit Kruppschen Gußstahlgeschützen neuester Konstruktion und dem Kaliber 7,8 und 8,7 cm mit Erfolg angestellt worden sind.

Ausland.

— Der Neapler Korrespondent der „Times" berichtigt seine samstägige Meldung über die Verhandlungen der englischen und italienischen Delegirten wegen der Abgrenzung der Interessensphären in Afrika dahin, daß die Delegirten bereits ein Einverständniß erzielt hätten, als ein Londoner Telegramm eintraf, welches das Kompromiß verwarf. Die Morgenblätter bedauern das Scheitern der Unterhandlungen. Die „Morning Post" entschuldigt Lord Salisbury's Haltung und sagt, England sei nicht in der Lage, etwas wegzugeben, was England nicht gehöre.

— Der französische Ministerrath beräth heute über Rouvier's Vorschläge zur Deckung des auf 19 Millionen veranschlagten Defizits. Heute Nachmittag wird Rouvier diese Vorschläge dem Budgetausschuß mittheilen. Die Stimmung der Abgeordneten in den Wandelgängen war gestern sehr friedfertig. Es ist die allgemeine Absicht, sofort das Budget zu berathen und die politischen Fragen bei Seite zu schieben. Der Antrag Hubbard betreffend die Reform des Senatswahlsystems wurde von Lockroy und anderen Radikalen zurückgewiesen.

g. Man schreibt uns aus Antwerpen: Nachdem der „Internationale Kongreß zum Schutze von Gefangenen und verwahrlosten Kindern" sich am Abend des 9. Okt. konstituirt hatte, begann derselbe am folgenden Tage seine Sitzungen. Die Tagesordnung bildete die Frage: Welche Maßregeln sind zum Schutze und zur Besserung verwahrloster Kinder zu empfehlen? Nach einer den Morgen und den Nachmittag ausfüllenden Debatte, an der sich vor allem der Professor der Rechte, Vidal in Toulose, betheiligte, wurde eine Resolution des Inhalts angenommen, daß Versuche zur Besserung solcher Kinder nicht dem Staat zu überlassen seien. Vor allem sei das Unterbringen derselben in sogenannte Besserungsanstalten zu verwerfen, dagegen empfehle es sich, verwahrloste Kinder achtbaren Familien, und vor allem solchen auf dem Lande, zu übergeben, welche sie noch am ehesten zu ordentlichen Menschen heranziehen würden. Die folgenden Tage waren theils Besprechungen gewidmet, welche die Organisation des Kongresses zum Gegenstande hatten,

---

17] **Der Kampf um den Ulanen.**

Roman von Heinrich Gran's.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Nach längerem Stillschweigen, währenddem der Justizrath die Papiere und Akten in einer Ledermappe ordnete, begann er wieder:

„Hier habe ich auch die Quittungen der Räthin Horn, bei der ich gestern war. Der Kleine befindet sich dort sehr wohl und gedeiht außerordentlich. Darf ich bitten, die Papiere durchzusehen?"

Adelheid lehnte mit einem Wink des Fächers kurz ab: „Unnöthig!"

„Der Knabe ist bildhübsch geworden."

„So?" entgegnete sie gleichgültig.

„Und ist ungemein verständig. Sie waren sehr lange, sehr lange nicht bei ihm, Gräfin," sagte er vorwurfsvoll, „Sie sollten ihn doch wieder einmal aufsuchen, oder zu sich kommen lassen. Ein Kind bleibt immer der Mutter bester Trost."

„Oder ihre Qual," murmelte sie vor sich hin.

„Ich bin eigentlich kein Kinderfreund, aber der Kleine hat mein ganzes Herz erobert und ich freue mich jedesmal, wenn ich am Schlusse des Monats meinen Besuch mache und mich von seinem Wohlergehen überzeuge. — Und zu denken, daß der eigene Vater keine Ahnung von der Existenz seines Sohnes, eines solchen Sohnes! hat. O, es ist empörend!"

„Wessen Schuld ist es?" brauste die Gräfin auf; dann fuhr sie ruhiger fort:

„Aber beruhigen Sie sich, vielleicht erfährt er es heute noch, wenn ich Aug' in Auge ihm gegenüberstehe."

Der Justizrath betrachtete sie so seltsam, als rede sie im Fieber.

„Gegenüberstehen? — Wem?"

„Dem Grafen Leo."

„Dem Grafen Leo?"

Mein Gott, ja, ich erwartete ihn diesen Nachmittag, und da er seine Visite nicht absagen ließ, so darf ich diesmal auch keine Täuschung erwarten, es würde grausam sein!"

Der Justizrath schwieg; er hatte wenig Glauben zu diesem Besuch. Was er mit dem ganzen Aufgebot seiner Beamten und Diener nicht vermocht hatte, den schlangenglatten Graf Leo zu einer Unterredung zu bewegen, das sollte ihr geglückt sein? — Er glaubte sich nicht dazu berufen, diesem schönen Wahn zu zerstören, und empfahl sich daher mit einem Handkuß, indem er ihr mit leiser Ironie den besten Erfolg wünschte.

Die Uhr auf dem Kamin, in ihrem Gehäuse von Malachit, schlug silberhell die zweite Stunde. Die Gräfin schreckte zusammen, drückte auf eine Klingel und befahl der eintretenden Kammerfrau, ihr im Nebenzimmer behülflich zu sein, Toilette zu machen.

Georgine schlug ihrer Herrin die prächtigsten und modernsten Roben ihrer reichen Garderobe vor, aber alle wurden sie unter irgend einem Vorwand mit nervöser Hast abgelehnt. Endlich erinnerte sich Adelheid, daß Leo einst in jener schönen Zeit, wo noch die Rosen im Regierungsgarten blüthen, geäußert habe, sie gefalle ihm am besten im einfachen schwarzen Kleide, von dem sich ihr blondes Haar und ihr elfenbeinartiger Teint am schönsten abhuben. Rasch war ihre Wahl entschieden. Die Kammerfrau hatte dann den antiken, silberbeschlagenen Schmuckkasten herbeigeholt und die Armbänder, mit den blitzenden Steinen, die Brochen, Colliers und Ohrgehänge aus den Etuis entnommen und vor der Gräfin ausgebreitet, aber Alles erschien ihr heute so prahlend, so herausfordernd, daß sie es zurückwies. — In einem abgegriffenen Kästchen lag ganz in einer Ecke ein einfacher Silberreif mit dem in Emaille ausgeführten Namen „Adelheid". „Den werde ich heute tragen!" rief die Gräfin, indem sie ihn küßte und umlegte. „Ich erhielt ihn einst von ihm an meinen Namenstag." —

Adelheid gab viel auf solche omina.

„Aber, gnädigste Gräfin," rief lachend Georgine, „das ist doch kein Armband für eine Dame, wie Sie, höchstens für ein Mädchen, wie ich."

„Laß es mir nur," rief Adelheid, „und nimm dieses dafür." Damit reichte sie ihr ein goldenes Armband mit einem prächtigen Opal, in einem blauen Sammetetui. Georgine war starr und glaubte anfangs, die Gräfin scherze, aber als sie sich endlich vom Gegentheil überzeugt, rief sie begeistert, ihr die Hände küssend: „O, Frau Gräfin, vieltausend Dank! Das wird Ihnen Glück bringen."

„Meinst Du?" rief Adelheid, wie verklärt, „Gott gebe es!"

Unruhig durchlief sie dann den großen Salon, befahl dem Kammerdiener, die Fenster wieder zu schließen und das Feuer im Kamin nachzuschüren. Von Zeit zu Zeit horchte sie an der Korridorthüre, blieb vor jedem Wandspiegel stehen und musterte ihren Anzug mit der kleinlichen Sorgfalt eines jungen Mädchens, welches den ersten Ball besucht. — Endlich schlug die Uhr drei, und zu gleicher Zeit klingelte es draußen, an der Korridorthüre.

„Er ist es!" rief sie erschrocken, die Hand aufs Herz drückend, und eilte wie schwankend, in das Toilettenzimmer zurück, wo sie sich krampfhaft an der hohen Lehne eines Stuhles festhielt und auf jedes Geräusch im Salon horchte. Nach einiger Zeit vernahm sie die Stimme ihres Dieners und ihrer Kammerfrau, ohne zu verstehen, was sie sprachen; dann öffnete Georgine die Thür und überreichte auf einem silbernen Teller eine elegante Visitenkarte. Gräfin Adelheid nahm sie mit zitternder Hand und las:

„Baron Wolf von Uhling,
Königl. Gerichtsassessor."

Darunter stand mit Bleistift geschrieben:

„In Vertretung meines Freundes,
des Grafen Leo von Horstenburg."

„Jean soll den Herrn in den Salon führen," befahl die Gräfin, mühsam jedes Wort hervorstoßend. „Ich lasse für wenige Augenblicke um Entschuldigung bitten."

Georgine hatte kaum das Zimmer verlassen, als die Gräfin in Thränen ausbrach, die Aermste hatte sich in stolze Hoffnungen eingewiegt, daß diese grausame Täuschung doppelt niederschlagend wirken mußte. —

„In Vertretung! — In Vertretung!" wiederholte sie in einem so ergreifenden und doch bitteren Tone, wie ihn „Gräfin Orsina" bei der Nachricht ausgestoßen haben mag, daß der „Prinz" ihren Brief „nicht einmal gelesen habe". —

Also feige, erbärmlich feige war der Mann, den sie so heiß geliebt! Er stellte einen Dritten zwischen sich und ihr, und wußte doch, daß sie ihm etwas zu vertrauen wünschte, was nicht für diesen Dritten taugte. — Sie hatte ihm, vielleicht zum letzten male, ehe der Wittwenschleier sie umhüllte, von ihrer Liebe und von ihrem Geheimniß sprechen wollen, und er — welche fürchterliche Ironie! — er sandte einen — Stellvertreter! —

Die noch immer hervorbrechenden Thränen gewaltsam zurückdrängend, erhob sie sich plötzlich und warf einen Blick in den Spiegel, aus dem ein bleiches, gramdurchwühltes Antlitz ihr entgegenblickte. Schon im nächsten Moment war jeder schmerzliche Ausdruck daraus verschwunden, und nachdem sie die Augen mit ihrem Battisttuch getrocknet, erschien sie wieder strahlend, und lächelnd, als sei das Vorgefallene nur Komödie gewesen. Nur als ihr Blick das schwarze Kleid und den einfachen Silberreif streifte, brach sie in schneidendes Lachen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901015018/fragment/page=0002

und theils sollten sie zur Besichtigung der Gefangenen- und Besserungsanstalten, der Hafenanlagen und anderer Sehenswürdigkeiten Antwerpens benutzt werden.

— Unser Konstantinopeler Correspondent schreibt uns: Ich hatte heute eine Unterredung mit dem gegenwärtig als Gast des Sultans hier weilenden berühmten Orientalisten Professor Vambery. Derselbe äußerte sich über die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende armenische Frage dahin: die türkische Regierung verstehe die Wünsche und Beschwerden der Armenier nicht richtig. Die Armenier verlangen nämlich nichts Anderes als eine geregelte Administration in den armenischen Provinzen und Nichteinmengung der Pforte in ihre kirchlichen Angelegenheiten. Da nun diese wirklich berechtigten und bescheidenen Wünsche nicht erfüllt werden, so ist es begreiflich, daß unter der gesammten armenischen Bevölkung eine tiefe Mißstimmung herrscht, welche noch durch die in England und in Nordamerika angesiedelten Armenier gesteigert wird. Diese Unzufriedenheit legen nun die Rathgeber des Sultans dahin aus, daß die Armenier gegen die Regierung sich empören, das armenische Königreich herstellen wollen u. s. w. Dieses Mißverständniß sei nun die Hauptursache, daß die an und für sich einfache Frage sich jeden Tag mehr und mehr verwickele. Es ist, so schloß Professor Vambery, die höchste Zeit, daß Klarheit in die Angelegenheit kommt, denn sonst kann sowohl die Pforte als auch der Frieden Europas das Lehrgeld bezahlen.

— In Belgrader Regierungskreisen wird die Aufhebung der diplomatischen Vertretungen Serbiens im Auslande mit Ausnahme derjenigen in Wien und Petersburg in ernstliche Erwägung gezogen. Diese Maßregel würde durch rein ökonomische Rücksichten veranlaßt werden. Trotzdem erscheint nicht ausgeschlossen, daß auch die Gesandtschaft Serbiens in Athen wieder erneuert wird, weil Griechenland seinerseits einen Gesandten für Belgrad ernannt hat und in serbischen Regierungskreisen ein Zusammengehen mit Griechenland erwünscht ist.

— Der „Daily-News"-Korrespondent in Armenien meldet aus Etchmiadzin vom 12. Oktober: Zwischen einer Armenierbande und zwei Sotnien-Kosaken kam es an der Grenze zu einem Zusammenstoß, wobei 4 Armenier sowie 1 Kosak getödtet und 29 Armenier gefangen genommen, die Uebrigen aber zersprengt wurden. Die Behörden in Erzerum entdeckten eine muselmanische Verschwörung, welche die Anstiftung zu Ruhestörungen und Plünderung der Läden bezweckte. — Demselben Blatte wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Pforte empfing beunruhigende Nachrichten aus Armenien. Ein Bataillon Truppen auf dem Marsche von Erzerum nach Erzingian ward Nachts von Armeniern angegriffen und aufgerieben. — Der Redakteur der leitenden armenischen Zeitung in Konstantinopel wurde verhaftet.

(Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.")

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

○ **Aus dem Regierungsbezirk Merseburg,** 13. Oktbr. (Arbeiter-Beitragsmarken.) Die Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter werden in nachstehender Weise ausgegeben werden: Für die 1. Lohnklasse (bis 350 Mark Jahresarbeitsverdienst) in Rotbdruck zu 14 Pfg. Werth, für die 2. Lohnklasse (350 bis 550 Mark) in Blaudruck zu 20 Pfg., für die 3. Lohnklasse (550 bis 850 Mk.) in Gründruck zu 24 Pfg. und für die 4 Lohnklasse (über 850 Mark) in Rothbraundruck zu 30 Pfg. Diese Beitragsmarken tragen den Reichsadler und enthalten auf einen weisen Streifen, welcher die Marke der 1. Lohnklasse in der Mitte, der 2. Lohnklasse unten, der 3 Lohnklasse von links oben nach rechts unten und der 4. Lohnklasse von links unten nach rechts oben durchzieht, die Bezeichnung der ausgebenden Versicherungsanstalt mit lateinischen Buchstaben in schwarzem Druck. Die Marken der den Regierungsbezirk Merseburg mit umfassenden Versicherungsanstalt „Sachsen-Anhalt" werden demnächst bei allen Postanstalten des Bezirks verkauft werden. Außerdem giebt es noch Zusatz- oder Doppelmarken in zwei Abtheilungen. Sie zeigen auf den linksseitigen, in blauem Druck hergestellten Theile die Beitragsmarken der Lohnklasse II im Werthe von 20 Pfg

○ **Aus dem Saalkreise,** 13. Oktober. (Verschiedenes.) Unter den Rindviehbeständen des Gutsbesitzers Hädicke in Priester und unter den Ochsen- und Schafbeständen des Rittergutes Ostrau (Zuckerfabrikgehöft) ist die Maul- und Klauenseuche zum Ausbruch gekommen. — Im letzten Quartal sind von den öffentlichen Fleischbeschauern Schnell in Spergau und Eckardt und Töppe in Halle a. S. in daselbst geschlachteten Schweinen Trichinen aufgefunden worden. — Im Dorfe Lettin ist in diesen Tagen eine für den Fernsprechbetrieb eingerichtete, mit der dortigen Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle eröffnet worden. — Herr Fabrikdirektor Niemann in Cröllwitz ist zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Amtsbezirk Cröllwitz ernannt worden.

○ **Zeitz,** 12 Oktober. Im Laufe des nächsten Jahres stehen unserer Stadt zwei Jubelfeierlichkeiten bevor, nämlich die 250jährige Feier der Eröffnung der hiesigen ehemaligen Stiftsschule (Gymnasium) und die 200jährige Feier der Stiftung des Waisenhauses. Die Stiftsschule wurde im Jahre 1541 eröffnet, obwohl Philipp Melanchthon schon im Jahre 1532 dem Rathe der Stadt den Georg Trutzler als Rektor empfohlen hatten. Der Bischof Julius Pflug, verlegte späterhin die Stiftsschule in das bischöfliche Schloß, jedoch wurde bei Vergrößerung der Schule das alte Franziskanerkloster um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu ihrer Aufnahme eingerichtet. Zu derselben gehört auch die ziemlich starke, viele Tausende von Bänden und zahlreichen Handschriften umfassende „Stifts-Bibliothek", welche von dem vorgenannten Bischofe gegründet und von den Herzögen Moritz und Moritz Wilhelm ansehnlich vermehrt wurde. — Das schöne Waisenhaus verdankt seine Entstehung dem Herzoge Moritz, welcher in seinem Testamente 10 000 Gulden zur Stiftung desselben legtrte. Im Jahre 1691 wurde die Anstalt bezogen und zu Anfang dieses Jahrhunderts ein großes, ansehnliches Gebäude für dasselbe erbaut.

Vermischtes.

— In Thüringen erinnert man sich jetzt bei dem allgemeinen Fleischmangel und der damit verbundenen Fleischtheuerung eines amüsanten Vorkommnisses aus einer früheren Zeit, in der ebenfalls das Schlachtvieh selten geworden war. Ein populärer Fürst begegnete damals auf seinem Spaziergang seinem Hofmetzger, unterhielt sich mit diesem und bedauerte dabei, daß das Ochsenfleisch jetzt immer seltener zu werden scheine. Der biedere Hofmetzger entgegnete darauf: „Durchlaucht, so lange wir beide leben, giebt es noch Ochsen genug!" Es war dies derselbe wackere Bürgersmann, der bei seiner goldenen Hochzeitsfeier den Besuch seines glückwünschenden Landesherrn empfing. Als der Fürst sich bald wieder entfernen wollte, meinte der Jubelbräutigam in seliger Gemüthlichkeit: „Ach bleiben Sie doch noch ein Bischen, Durchlaucht haben ja weiter Nichts zu versäumen!"

— Der Mann in der Kiste. „Hermann Zeitung," so schreibt man aus London, „jener unternehmende Wiener, welcher in einer Kiste verpackt die Tour von Wien nach Paris zurücklegte, hat ein Gleiches auf dem Schiffswege von Hamburg nach London ausgeführt und eine volle vier Tage dauernde Verfrachtung hell und guten Muthes überstanden. Als am Freitag Abends eine große Kiste vom Bord des Hamburger Dampfers in der Themse gelandet war, wurden die Umstehenden durch sechs Revolverschüsse überrascht, welche aus einem Loch in der Kiste kamen. Das waren Hermann Zeitung's Freudenschüsse, der gleich darauf den Deckel der Kiste in die Höhe hob und ein Hoch ausbrachte in der landesüblichen Form „Hip! hip! Hurrah! for Old England." Man half ihm aus der Kiste heraus, erstaunt, in ihm nur einen vier Fuß hohen Sterblichen zu erblicken. Er erklärte, sein Glück als „Merkwürdigkeit" in Londoner Musikhallen zu versuchen. Da, wie es heißt, er sich als „Sammt und Seide" verfrachtete, wofür hohe Transportkosten berechnet werden, gerieth er nicht, wie seinerzeit in Paris mit der Eisenbahngesellschaft, in Konflikt mit der Hamburger Dampfer-Kompagnie. „Die Kosten decken sich," heißt es in diesem Falle.

— Roman und Verbrechen. Es ist schon öfters hervorgehoben worden, daß sich häufig Personen, welche ein Verbrechen zu begehen im Begriffe sind, bezüglich der Details der Ausführung derselben von Romanschilderungen ähnlicher Akte leiten lassen, die ihnen mehr oder weniger unbewußt im Gedächtnisse vorschweben. Ist man doch bezüglich einiger derartiger ger Fälle so weit gegangen, zu behaupten, das Verbrechen an sich sei erst durch den Roman „eingegeben worden und der Verfasser mithin „intellektueller Urheber" sei. Ein bekannter Fall dieser Art ist die Ermordung des Bergingenieurs Watrin in Decozeville, welcher Vorgang mit einem kurz zuvor in Zola's „Germinal" geschilderten mehrfache Aehnlichkeit bietet. Auf einem andern Fall gleicher Art macht heute die „Estafette" aufmerksam. In einem vor vier Jahren erschienenen Romane des, wie man sich erinnert, im Zweikampf gefallenen Jules Cale schildert der Schriftsteller eine Mordtzene, deren Einzelheiten lebhaft an die Ermordung des Gerichtsvollziehers Gouffe erinnern. Ein Gutspächter Namens Cadet ist das Opfer der Intrigue. Seine Frau, in einen jungen Gecken vom Lande verliebt, sucht ihren Mann zu beseitigen, um mit ihrem Geliebten eine zweite Ehe eingehen zu können. Es widerstrebt Paulinen aber, zu den gewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen; sie entschließt sich daher, ihrem Manne eine Schlinge um den Hals zu legen, die ihr Liebhaber Defuble, ein beschränkter Mensch, durch eine in der Decke befindliche Fallthür hindurch anzieht. Pauline setzt sich ihrem Mann auf den Schooß, umfaßt ihn und schmiegt sich an ihn. Der Unglückliche drückt sie an die Brust und überhäuft sie mit Zärtlichkeiten. Da fallen Strohhalme durch die Fallthür auf sie herab, ohne daß der Mann es bemerkt. Hinter dem Manne hängt eine Schlinge. Pauline erhebt sich plötzlich, wirft ihrem Gemahl die Schlinge um den Hals und springt zurück. Die Schlinge schließt sich und zieht den zappelnden Körper vor den Augen Paulinens in die Höhe. — Es wäre von psychologischem Interesse, zu wissen, ob Gabrielle Bompard oder Eyraud von diesem Roman Kenntniß besaßen, der die Ermordung Gouffe's so voraus geschildert hat.

— Beim König von Dahomey. Aus Paris, 11. bis. wird geschrieben: Herr Thooris, Agent der Faktorei, welche das Marseiller Haus Mante u. Regis an der Küste von Dahomey unterhält, befand sich unter den vom König von Dahomey gefangen genommenen Europäern und hat in einem Briefe an seine Familie seine Erlebnisse während dieser Schreckenstage erzählt: „Die Angst der Agenten der verschiedenen europäischen Häuser", schreibt er u. A., „war eine unbeschreibliche. Einer von ihnen war beim Herannahen der Soldaten des Königs so bestürzt, daß er versuchte, sich zu tödten. Da man ihm seinen Revolver wegnahm, verwundete er sich mit einem Messer. Die Unmenschen, welche uns gefangen wegführten, machten sich ein Vergnügen daraus, uns die Haare büschelweise auszureißen. Man wirft uns zu Boden, bindet uns mit schweren Ketten die Füße, wirft einem Jeden ein Joch über den Kopf und fesselt uns mit einer durch die Joche laufenden Kette an einander. Auf dem Wege nach Abomey schlugen uns die Aufseher auf den Kopf und die Frauen, denen wir begegneten, bespritzten uns mit Wasser. Einen großen Kessel, in den unsere Köpfe kommen sollten, trug man vor uns her. In demselben befanden sich bereits die von vier senegalischen Schützen. In einem solchen Aufzuge wurden wir zum König geführt, der uns endlich die Fesseln abnehmen und Lebensmittel geben ließ." — Ferner erwähnt Thooris diese am Hofe eigenthümliche Etiquette: „Spuckt der König aus, so thut dessen Umgebung das Gleiche und bedeckt sich dabei Kopf und Körper mit Erde." — „Liegen 2 Hauptlinge miteinander in Streit so giebt man jedem einen vergifteten Hahn, und Derjenige, dessen Thier verendet, muß selbst sterben. Man könnte dies für ein Urtheil Gottes halten, allein der Zufall spielt dabei gar keine Rolle, denn man giebt Demjenigen, welchen man vernichten will, den stark vergifteten Hahn und dem Anderen den weniger vergifteten. Der drollige König übergab uns für Herrn Carnot — vier Leinwandstücke, die als Leibbinden das einzige Kleidungsstück der Dahomeyneger bilden, sog. Pagnes.

— Kinderbetrathen in Indien. Aus Calkutta wird gemeldet: Sechsunddreißig in Indien praktizirende Aerztinnen haben an den Vizekönig von Indien ein Gesuch eingereicht, ein Gesetz über die Kinderheirathen zu erlassen, wonach der Beilaß der Ehe unter dem 14. Lebensjahre des Mädchens untersagt ist.

Rheinfelden, 13. Oktober. Zum Tode verurtheilt wurde der Mörder Paul Mickeler aus Rottenburg vom Schwurgericht in Tübingen. Derselbe hatte die Händlerin Nußbaumer in ihrem hiesigen Geschäft überfallen und ermordet.

Hamburg, 13. Oktober. Am Sonnabend, d. 18. d. Mts., wird auf dem Ohsdorfer Kirchhof der Grundstein zu einem Crematorium gelegt. Dasselbe wird der Gothaer Leichenverbrennungsanstalt erhebliche Concurrenz machen.

Münster i. Els., 13. Oktober. Der Grenzwächter Zühlke in Metzeral, der früher einmal wahnsinnig war, hat in vergangener Nacht seine Frau und seine zwei Kinder durch Beilhiebe getödtet. Im Wiege des jüngsten Kindes lag noch das Beil. Wie es heißt, hätte er die That aus Verzweiflung über seine Dienstentlassung vollbracht. Zühlke hat sich selbst dem Colmarer Landgericht gestellt.

Prag, 13. Oktober. Heute Vormittag hat sich hier ein großes Unglück bei der Wegräumung des Schuttes der eingestürzten Karlsbrücke zugetragen. Ueber dreißig arbeitende Genesoldaten und ein Hauptmann wurden durch herabfallendes Gemäuer schwer verwundet.

Mailand, 13. Oktober. Heute Nacht ist ein Theil des Genie-Arsenals in Pavia abgebrannt. In der Bevölkerung herrschte große Panik, da das Feuer in unmittelbarer Nähe des Dynamitlagers ausbrach. Der Schaden an Material ist bedeutend.

Paris, 9. Oktober. Der junge Wladimirow, welcher vor acht Tagen seine Geliebte, die Wittwe Dida, in Ville d'Avray ermordete und im Gefängniß zu Versailles in Haft sitzt, soll tief niedergeschlagen sein und alle Nahrung von sich weisen. Seine Mutter hat sich erboten, eine Kaution von einer Million für ihn zu erlegen, erhielt aber abschlägigen Bescheid. Wie Wladimirow auslagt und das Kammermädchen der Frau D. bezeugt, hatte diese ein schriftliches Verprechen verlangt, daß wenn er oder sie die Ehe überdrüssig wären, eine Scheidungsklage anhängig gemacht werden und der junge Mann die Kosten des Prozesses tragen sollte.

London, 13. Oktober. Rowley Brocks' Hutfabrik in Smithfield ist abgebrannt; 5 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter sind mitverbrannt. Die übrigen retteten sich, indem sie auf die Straße hinabsprangen. 11 Personen sind schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 11. Oktober.

Aufgeboten: Der Fleischer Ernst Schulze und Ida Hadrian, Leimbach. — Der Arbeiter August Waldeck und Marie Elisabeth Plaskowa, Oberröblingen a. See.

Eheschließungen: Der Tischler Heinrich Krull, Königstr. 22 und Friederike Brand, Königstraße 6. — Der Kaufmann Richard Knoblauch, Wuchererstraße 47 und Olga Rauch, Georgstraße 2. — Der Schneider Gustav Silber und Henriette Meyer, Grasewegl 21. — Der Handarb. Gottlob Pätz, Passendorf und Anna Pohle, Krauenstraße 11. — Der Handarbeiter Karl Hausherr, Delitzscherstraße 6 und Wilhelmine Friedling, Delitzscherstraße 12. — Der Schmied Paul Hensel, Streiberstraße 26 und Emilie Heine, Parkstraße 14. — Der Bahnarb. Wilhelm Barth und Amalie Krengel, Canena. — Der Fabrikarbeiter Bernhard Kaufmann, Streiberstraße 20 und Emma Wittenbecher, Magdeburgerstraße 2. — Der Eisendreher Karl Zager, Roßlau a. E. und Clara König, Töpferplan 3 — Der Drechsler Gustav Menzel, Kubgasse 6 und Marie Spahr, Wörmlitzerstraße 35. — Der Mechanikus Max Faßbender, 4. Vereinstraße 4/5 und Minna Sennewald, Leipzigerstraße 71. — Der Handarbeiter Karl Gigner, gr. Brauhausgasse 27 und Ida Linke, Weingärten 29. — Der Schlosser Louis Mörre, Mühlenstraße 17 und Anna Kloppe, v. d. Steinthor 9. — Der Schlosser Wilhelm Berger, Königstraße 42 und Rosalie Händel, Schulberg 1. — Der Schlosser Gustav Behrend, gr. Brauhausgasse 24 und Bertha Powlick, neue Promenade 8. — Der Schlosser Hermann Gerhard und Dora Sottorf, Spitze 7b.

Geboren: Dem Zimmermann Christian Stickrodt 1 S. Wilhelm Karl Hermann, Forsterstraße 29. — Dem Gelbgießer Hermann Hasel 1 S. Franz Curt, Brunnengasse 10. — Dem Lokomotivheizer Franz Groth 1 S., Wuchererstr. 19. — Dem Kellner August Müller 1 T., Wuchererstraße 11. — Dem Zimmermann Karl Lützner 1 T. Elsbeth Gertrud, Unterplan 5a. — Dem Former Karl Boße 1 T. Lina Emma, Streiberstraße 9. — Dem Stellmacher Heinrich Thiele 1 S. Steinweg 28. — Dem Schuhmacher Wilhelm Schurbert 1 T. Gertrud Agnes Elsbeth, gr. Wallstraße 35/36 — Dem Former August Stützer 1 S. Alfred Bruno, Schmiedestraße 4. — Dem Schneider August Gast 1 T. Henriette Agnes Alma Gertrud, Mühlstraße 14.

Gestorben: Des Uhrmachers Otto Lasch T. Katharina 1 M., Forsterstraße 24b. — Der Kaufmann Karl Troll 28 J. — Des Lokomotivheizers Franz Groth S. 1 T., Wuchererstraße 19c. — Die Wittwe Albertine Nasemann geb. Jacob 63 J., Gütchenstraße 7. — Des Kellners August Müllers T. 1 Tg., Wuchererstraße 11. — Des Stellmachers Heinrich Thiele S. 3 Tg., Steinweg 28. — Die Wittwe Christiane Kloppe geb. Strenz 83 J., Brunnenplatz 11. — Des Drehorgelspielers Friedrich Häusler T. Anna 5 M., Hirtengasse 13. — Des Maurers Karl Meyer T. Elka 1 J., Diemtzg. — Der Handarbeiter Franz Dorn 34 J., Kellnergasse 5

Im Laufe der Woche verstarben an:
Brechdurchfall 6, Magendarmkatarrh 3, Atrophie 3 Krämpfen 8, Lungenschwindsucht 2, Nierenentzündung 2, Lungenentzündung 3, Magenkrebs 1, Verbrennung beider Beine 1, Krebsdyskrasie 1, Lungen und Hirntuberkulose 1, chr. Hirnleiden 1, Ruhr 1, Blutmangel 1, Stimmritzenkrampf 1, Diphtherie 1, Lungenlähmung 1, Schlagfluß 2, Gehirnentzündung 1, Pulsstockung 1, Gehirnanschwulst 1, Meningitis tuberkulosa 1, Lebensschwäche 5, Herzschlag 1, Marasmus 1, Unterleibsentzündung 1.

Zusammen 51. Hiernter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Aus dem Geschäftsverkehr.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.

H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Leipzig.** 2.42 N. 4.31 N. 6.45 N. *7.36 N. 1-3 8.50 N. 10.15 N. 11.40 N. 1.40 N. 3.3 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 6.30 A. 7.9 A. 8.39 A. 9.5 A. *10.56 A. 1-3 11.25 A.

Nach **Magdeburg.** 6.46 N. [bis Cöthen] 7.15 N. 9.48 N. 10.59 N. [bis Cöthen]. *11.31 N. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 8.33 N. *10.25 N. 1-3

Nach **Berlin.** *3.46 N. 1-3 *4.35 N. 7.25 N. *8.50 N. 1-3 11.0 N. N. 1.49 N. *5.36 N. 6.0 A. *8.5 A. 1-3 *9.19 A. 1-3 12 A.

Nach **Thüringen.** 1.08 N. [bis Erfurt] 5.39 N. *6.7 N. 1-3 *7.39 N. 1-3 10.13 N. *10.37 N. 1-3 *11.30 N. 12.55 N. 2.10 N. *5.48 N. 1-3 6.27 A. 7.21 N. [bis Merseburg] 9.34 A. [bis Erfurt]. *11.22 A.

Nach **Guben.** 7.40 N. 11.24 N. 1.31 N. *6.36 A. 1-3 9,33 A.

Nach **Kassel.** 5.15 N. 6.46 N. [bis Sangerhausen]. 9. N. *11.40 N. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 A. 9.30 A. [bis Nordhausen]. *10.32 A. 1-3 11.20 A. [bis Eisleben].

Nach **Aschersleben-Halberstadt.** 7.45 N. 11.35 N. *1.18 N. 3.5 N. 5.52 N. 9.25 A.

Von **Leipzig.** 5.25 N. 6.36 N. 7.9 N. 7.49 N. 9.40 N. 10.54 N. *11.28 N. 1-3 1.7 N. *1.15 N. 2.52 N. 4.14 N. 5.29 N. 7.19 N. *8.23 A. 1-3 9.10 A. *10.18 A. 1-3 11.49 A.

Von **Magdeburg.** 2.32 N. *7.27 N. 1-3 8.40 N. [von Cöthen]. 10 N. 1.23 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3

Von **Berlin.** 4.55 N. 7.27 N. [von Bitterfeld]. 9.59 N. *10.32 N. 1-3 *11.25 N. 1.55 N. 5.29 N. *5.44 N. 1-3 8.7 N. *11.15 A.

Von **Thüringen.** *3.41 N. 1-3 [von München-Zeitz]. *4.30 N. 5.26 N. 5.45 N. [kommen v. Merseburg und fahren nur Wochentags]. 7.0 N. [von Erfurt]. *8.40 N. 1-3 10.28 N. 1.6 N. 4.21 N. 5.14 N. *5.31 N. *8 N. 1-3 [von München-Zeitz]. 8.23 N. *9.11 N. 1-3 11.12 N. *11.43 N. 1-3

Von **Guben.** 7.5 N. *10.27 N. 1-3 12,46 N. 7,9 N. 10.14 N.

Von **Kassel.** 6.29 N. [von Eisleben]. 6.55 N. [v. Nordhausen). *7.16 N 1-3 10.5 N. 12.40 N. [von Nordhausen] 1.13 N. 5.13 N. 7.24 N. [v. Eisleben]. *7.56 N. 1-3 10.40 N.

Von **Aschersleben-Halberstadt.** 6.36 N. [von Cönnern]. 8.10 N. 10.3 N. 1.13 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.53 A.

* bedeutet Schnellzug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901015018/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Offiziell: **Direktion: Julius Rudolph.**

Mittwoch, den 15. Oktober 1890.
32. Vorstellung. 27. Abonnements-Vorstellung. Farbe **blau.**

Hans Sachs.

Komische Oper in 3 Akten. Nach Deinhardstein's Dichtung gleichen Namens frei bearbeitet von Philipp Reger. Musik von Albert Lortzing

Personen:

Kaiser Maximilian der Erste — — —	Carl Rückert.
Meister Steffen, Goldschmied — — —	Ludw. Engelmann.
Kunigunde, seine Tochter. — — —	Bertha Prosky.
Cordula, seine Nichte — — — —	Clara Kaminsky.
Hans Sachs, Schuster und Meistersänger —	Leopold Demuth.
Görg, dessen Lehrbursche — — — —	Carl Brinkmann.
Erban Hess?, Rathsherr aus Augsburg —	Adolf Schumacher.
Meister Stott, erster Merker — — —	Edmund Doß.
Erster Zweiter } Rathsherr — — — —	Jgn. Zimmermann. Adolf Dalwig.
Erster Zweiter } Bogenschütze — — — —	Ludwig Hofmann. Gottfried Greger.

Ein Unbekannter, Bürger und Bürgerinnen, Kinder, Tänzer und Tänzerinnen, Gefolge des Kaisers, Schalksnarren Rathsherren, Meistersänger, Merker, Schustergesellen u. s. w.

Die Handlung ist in Nürnberg um das Jahr 1517.

Nach dem 1. und 2. Akt finden Pausen statt.

Im 3. Akt: **Ballet und Pantomime,** ausgeführt von Hanna Rudolph und dem Corps de Ballet.

Opernpreise.

Prosc.-Loge 1. R 4,—Mk.	Parquet . . . . 2,50 Mk.	2. R. letzte Reihen 0,50 Mk.
Orchester-Loge 4,— „	Prosc.-Loge 2. R 2,50 „	3. R. numm. 1,— „
1. Rang-Loge 3,— „	Parterre numm. 1,50 „	Gallerie . . . . 0,50 „
1. Rang-Balkon 3,— „	2. R. Vordere. 2,— „	
Orchesterfauteuil 3,— „	2. R. Hintere. 1,— „	

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg. zu haben.

Textbücher à 50 Pfg. sowie Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr. — Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 16. Oktober 1890: 33. Vorstellung. 28. Abonnements Vorstellung. Farbe: **gelb. Goldfische.** Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

In Vorbereitung: **Meissener Porzellan.** Großes Ballet-Divertissement in 1 Akt von Jean Golmelli. **Mignon.** Komische Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas.

Weinstuben „Vater Rhein".

Täglich frische große

Holländer Austern,

à Dtzd. in der Weinstube 2 Mark.

Diners, Souppers, Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, Mocktourtlesuppe, Kalbskopf entortue.

Reservirte Zimmer. — Geöffnet bis Abends 12 Uhr.

Heinrich Tischbein.

Mittwoch, den 15. Oktober Abds. 8¼ Uhr

Concerthaus

Karlstrasse 12.

Jedermann ist eingeladen. Jünglinge sind besonders willkommen.

Vortrag:

Die Triebfeder der Wirksamkeit und Erfolge eines Halleschen Studenten, der bis heute 112 937 Waisen erzog.

Zutritt jedermann frei.

G. J. Ekert, Reiseprediger.

Geschäfts-Verlegung.

Vom 15. Oktober d. Js. ab verlegen wir unser **Bureau, Lager** und **Werkstatt** von **Magdeburgerstraße 46/47** nach unserm Neubau

Delitzscherstr. neben der Dachpappenfabrik

von **Büsscher & Hoffmann.**

Reuter & Straube,

Specialitäten: Eisenconstructionen u. Wasserleitungsanlagen.

Steinkohlen aller Art (auch **Anthracit), Steinkohlen-Brikets, Stuben-Coak, Grude-Coak u. böhm. Braunkohlen (Salonkohlen)** zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhren oder kleineren Quantitäten.

Klinkhardt & Schreiber, Neue Promenade 12.

Bestellungen zur Anlieferung ins Haus werden prompt ausgeführt.

Fernsprecher 203.

Ortskrankenkasse der Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Glaser 2c.

Hierdurch wird den Interessenten mitgetheilt, daß mit dem heutigen Tage Herr E. Laegel, gr. Berlin 5, p. p. die Rendantur unserer Kasse übernommen hat.

Sprechstunden: täglich 8—9 Uhr Vorm.

Zahlungsleistungen der Kasse nur an den Sonnabenden.

Halle a. S., den 14. Oktober 1890.

Der Vorstand.

Münchner Kindl

aus der

Actienbrauerei zu Kindl in München.

Allein auf dem Festplatz des X. Deutschen Bundesschießen in Berlin verzapft und mit großen Beifall aufgenommen, empfiehlt in bekannter **feinster Qualität** in **Gebinden** und **Flaschen**

E. Lehmer, Bölbergasse 2

an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 238.

NB. **Preisliste** zu meinen diverf. **Bieren** ist in meinem **Contor** zu haben, auch auf **Wunsch franco** zugesandt.

Vom 1. October bis 1. Novbr. a. c.

Tapeten-Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzugs nach meinem Hause

Gr. Klausstraße 4

(dicht am Markt.)

Hermann Bischoff,

bis 1. November noch Große Ulrichstraße 45.

Für Zeichenschüler

empfehle mein wohl sortirtes Lager sämmtlicher

Zeichenmaterialien.

H. Bretschneider.

Tempera-Farben, Tempera-Paletten

empfiehlt

H. Bretschneider.

Zur Oelmalerei

empfehle sämmtliches Zubehör, zu jeder Zeit sorgfältig sortirt.

Mauergasse 3. H. Bretschneider.

Jede Nummer enthält eine „Preis-Aufgabe"

50 Kisten Wein abwechselnd mit über: **50** Ltr. ungegypsten Wein gratis.

FIDELE GEISTER.

45 Pfg.

Pro Quartal frei ins Haus.

Billigstes illustrirtes Witzblatt der Welt.

Post-Zeitungsliste No 2054.

Probenummern gratis.

Haupt-Exped.: **Berlin-Moabit.**

No 177

Bekanntmachung.

Die auf unseren Gasanstalten, Hasenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten westfälischen Gaskohlen gewonnenen **Coke** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anstalt,
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Gelaß.

Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **3500 cbm Steinknack** zur Regulirung der Saale bei Pfötzthal soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **zum 20. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** an die **Königliche Wasserbauinspektion hier, Mühlweg 24 b** einzureichen.

Das Angebotsformular nebst Bedingungen kann gegen Erstattung von 75 Pfg. Abschreibegebühr von dort bezogen werden.

Halle a. S., den 13. Oktober 1890.

Die Königliche Wasserbauinspection.

Von **Mittwoch** ab stehen seine **fette,** sowie **große** und **kleine magere**

Futterschweine (f. engl. Rasse)

zum Verkauf im Gasthof zum gold. Pflug in Halle.

Fr. Rolle und **Fr. Rhaesa.**

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Mittwoch, den 15 Oktober

Letztes Auftreten sämmtlicher Künstler!

Signor Benedetti, Waffenkünstler.

Miss Marchetty. Equilibristin auf freistehenden Leitern.

Mr. Ricardi, Hand Gymnastiker.

Miss Berthala, Kugelläuferin und Jongleuse.

Herr Tschernoff, mit seiner Meute abgerichteter Hunde

Mr. Charles Schenström Trommel-Virtuose.

Fräulein **Henny Walden** und Herr **Leo Stollberg,** Gesangs- und Tanz-Duettisten.

Herr **Richard Gersdorf,** Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 15 Oktober 1890:

Die Verschwörung der Frauen,

oder

Die Preussen in Breslau.

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Arthur Müller.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Mittwoch Herrenabend.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhdlg.

Gut gehende Bäckerei

zu **pachten gesucht.** Offert sub **L. k. 4530** bef. **Rud. Mosse, Brüderstraße 6, Hof.**

Ein od. zwei **Siemens-Lampen**

zu **kaufen gesucht.** Off. m. Preis unter **K. r. 4541** bef. **Rud. Mosse, Halle.**

Eleg. weißer Porzellan-Eckofen billig zu verkaufen.

Friedrichstraße 10.

---

12 bis 15000 Mark

zu 4½ % sind auf gute Hypothek auszuleihen zum 1. Januar 1891.

Näheres durch Rechtsanwalt **Föhring, Rathhausgasse 6.**

Ich habe mich hier als

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen.

Dr. med. Geist,

Leipzigerstr. 31.

Sprechst.: 8—9. 12—1.

Eingefangen

1 Truthahn, Mansfelderstr. 20

W. Fischmann.

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Rietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901015018/fragment/page=0004